



Interprofessionelle Ausbildung praktischer Skills

# «Ein steiniger, aber lohnender Weg»

Ein internationales Symposium zeigte neue Möglichkeiten zur Vermittlung praktischer Fertigkeiten in der Ausbildung von Gesundheitsberufen. In Bern gibt es mehrere Projekte, die dieses Thema auf einer interprofessionellen Basis behandeln.

**Text:** Urs Lüthi / **Fotos:** Hans Grob, BZ Pflege

Mit Zange, Bohrer, Schraubenzieher und Material aus dem Bauhaus: Urs Beat Schaer und Michael Wehr vom Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) zerlegen eine alte medizinische Puppe, an der früherer die Herzdruck-Massage geübt wurde. Künftig werden Pflege-Studierende an diesem Modell den Umgang mit Thorax-Drainagen trainieren. Medizin-Studierende des

Kölner Interprofessionellen Skills Lab & Simulationszentrums (KISS) berichten von ihrer Modell-Station, in der sie die Abläufe und die Kommunikation im Spitalalltag eins zu eins simulieren und üben können. Studenten der Charité-Universitätsmedizin Berlin präsentieren ihr neues studentisches Lernzentrum, das einen Bestand von rund 1000 anatomischen Modellen und Si-

mulatoren für das Selbststudium und die curriculare Lehre hat. Auf einem Poster ist nachzulesen, wie auswechselbare Halshaut aus Latexmilch hergestellt wird, damit die Studenten am Modell Skalp-Einschnitte üben können.

Am neunten internationalen Skills Lab Symposium (iSLS), das Mitte März in Bern stattfand, wird auf einem Skills-



Kölner Medizin-Studierende berichten, wie sie in ihrem Ausbildungszentrum den Nachtdienst simulieren.

Kolumne

## Aggression – der Freund der Enge

Ich war nervös, als ich an einem sonnigen Mittag zum Spätdienst kam. Etwas lag in der Luft. Auf der Station war es jedoch ruhig – bis Herr M. von einem Ausflug zurückkam. Er wurde von meiner Arbeitskollegin mit der Frage konfrontiert, ob er Alkohol getrunken hätte. Scheinbar roch er danach und die Promillezahl bestätigte ihre Annahme. Nach dem kurzen Gespräch gestikuliert er sehr aufgebracht und war sichtlich wütend. Er wurde gebeten, sich in sein Zimmer zurückzuziehen, bis die Promillezahl auf null war. Das tat er dann auch. Als er allerdings am Abend in den Aufenthaltsraum

kam, brachte ihn erneut eine Situation zum Wutausbruch, worauf er die Kaffeemaschine demonstrierte.

Herr M. war per Fürsorgliche Unterbringung eingewiesen worden, nachdem er durch fahrlässiges Verhalten auf den Bahnhofseisen aufgefallen war. Er konsumierte seit Jahren Drogen und Alkohol. Eine Therapie lehnte er zu jener Zeit ab. Ich kannte ihn seit zwei Tagen und konnte ihn bisher erst mit dem Wort «aggressiv» einschätzen.

Einen Tag später begleitete ich ihn nach draussen zum Rauchen. Er bat um frische Luft, hatte aber wegen des Alkoholkonsums ein Ausgangsverbot. Ich hoffte, mit seinen Aggressionen klar zu kommen. Dies war jedoch gar kein Thema – einmal im Garten, war Herr M. plötzlich ein anderer Mensch. Wir philosophierten über die moderne Gesellschaft, wobei ich sein Misstrauen und seinen Groll wahrnehmen und verstehen konnte. Er wirkte nicht mehr aggressiv und unberechenbar, viel eher verletzlich und froh darüber, dass ich mit ihm losgelöst von Kontrolle und Diagnose über seine Lebenssicht philosophierte.

Andrea Minder (Jg. 88) absolviert das dritte Jahr des Studiengangs Pflegefachfrau in Fachrichtung Psychiatrie in Olten.



Andrea Minder

labs-Parcours die ganze Bandbreite von Hilfsmitteln und Einrichtungen gezeigt, mit denen in der Ausbildung praktische Fertigkeiten vermittelt werden. Christof Daetwyler, Professor am Drexel University College of Medicine in Philadelphia, nimmt in einer Life-Demonstration Kontakt auf mit der Simulationspatientin Felicia. Er hat mit dem «Web Patient Encounter» eine Technologie entwickelt, die online lebensechte Begegnungen mit standardisierten Patientinnen und Patienten ermöglicht. Hier üben und überprüfen Medizin-Studierende komplexe Kommunikationsfertigkeiten.

### Infrastruktur ausgebaut

Sowohl das BZ Pflege als auch der Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule (BFH) mit den vier Berufen Pflege, Hebamme, Physiotherapie und Ernährungsberatung haben in den letzten Jahren viel investiert in die Infrastruktur zur Optimierung der Vermittlung praktischer Fertigkeiten. Man orientiere sich dabei am «state of the art» der pädagogischen didaktischen Methoden, sagt Theresa Scherer, Leiterin des Bachelor-Studiengangs Pflege der BFH und Mitorganisatorin des iSLS: «Wir wollen die Studierenden gut praxisausgebildet auf die Abteilungen schicken.» Investitionen in die Skills-labs lohnten sich nicht zuletzt auch aus Sicherheitsgründen gegenüber den Patienten.

Die Zeiten seien vorbei, als noch Patienten als «Versuchskaninchen» erhalten mussten, bestätigt auch die mitorganisierende Claudia Schlegel, Leiterin des Lernbereichs Training und Transfer am BZ Pflege. Es brauche einen «geschützten Rahmen, in dem die Studierenden das Handling lernen, ausprobieren und üben können.» Ziel sei je-

doch nicht, möglichst viele Hightech-Modelle anzuschaffen. Es brauche nach wie vor gut ausgebildete Lehrpersonen. Beide Schulen haben in den letzten Jahren insbesondere das Kommunikations-Training intensiviert – mit Hilfe von Schauspiel-Patienten und -Patientinnen und der Analyse von videoaufgezeichneten Gesprächen. Der Hintergrund ist klar: «Bei jeder pflegerischen Handlung kommunizieren wir – verbal und nonverbal», so Claudia Schlegel. «Pflegefachpersonen werden in der Praxis gefordert und müssen auch dafür ausgebildet sein, Konflikt- und Krisengespräche führen zu können», ergänzt Theresa Scherer.

### Harzige Interprofessionalität

Das interprofessionell ausgeschrieben Skills Lab Symposium organisierten die BFH und das BZ Pflege in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medizinische Lehre der Universität Bern. Dass es bezüglich interprofessioneller Ausbildung noch viel zu tun gibt, zeigte jedoch das Symposium deutlich. Für die mehrheitlich aus Deutschland angereisten Medizin-Studierenden sind gemeinsame Ausbildungssequenzen mit Pflegenden kaum ein Thema. Das wäre schon auch ein Ziel, aber dafür fehlten die Zeit und die Mittel, war die häufigste Antwort auf die entsprechende Frage. Laut Theresa Scherer ist auch den anwesenden Pflegestudierenden aufgefallen, dass vor allem die deutschen Medizin-Studenten ein «Arztbild von früher» vermittelten, bei dem Ärzteschaft und Pflege weitgehend getrennt arbeiten.

In Bern gibt es seit längerer Zeit Bemühungen, die praktischen Fertigkeiten auch interprofessionell zu vermitteln. Seit zwei Jahren werden im BZ Pflege für Pflege- und Medizin-Studie-

## Frage des Monats...

Welchen Stellenwert hat die Interprofessionalität in eurer Ausbildung?

Wir freuen uns über eure kurzen Antworten an [redaktion@sbk-asi.ch](mailto:redaktion@sbk-asi.ch)

<sup>1</sup> Name aus Datenschutzgründen geändert.



Angeregte Diskussionen am Skills Lab Symposium in Bern.

rende gemeinsame Unterrichtssequenzen angeboten. In freiwilligen Praktika wird zum Beispiel der Umgang mit Hygiene geübt<sup>1</sup>. Obwohl das Interesse sowohl bei den Pflege- als auch den Medizin-Studierenden gross ist und die Kurse jeweils sehr schnell ausgebucht sind, sei es sehr schwierig, solche Angebote zu etablieren, sagt Claudia Schlegel. Dass die Interprofessionalität ständig an Bedeutung gewinne, bestreite zwar niemand: «Aber immer wenn es um die reale Umsetzung geht, sind die Hürden hoch.» Da die Curricula in allen Disziplinen eng sind, müsse etwas abgegeben werden, wenn man Zeit für die interprofessionelle Ausbildung einsetze.

### Projekt BIZePS

Theresa Scherer ortet zusätzlich «unterschiedliche Interessenlagen und auch Statusgründe», dass es mit der interprofessionellen Ausbildung harzt. Doch dies sei kein Grund aufzugeben. Deshalb haben die BFH, das BZ Pflege und die medizinische Fakultät der Universität Bern das Projekt «Berner Inter-

professionelles Zentrum für Peer-Schulung» (BIZePS) lanciert. Ältere Studierende werden speziell geschult, so dass sie als Peers jüngere Studierende beim Einüben bestimmter Skills unterstützen können. In einem Pilotprojekt beteiligen sich angehende Pflegefachpersonen und Hebammen an der medizinischen Ausbildung für das periphere Legen von Venenkathetern zur Blutentnahme. Längerfristig sei jedoch geplant, dass im BIZePS auch gemeinsame Veranstaltungen mit PhysiotherapeutInnen und mit Ernährungsberaterinnen durchgeführt werden.

Für Claudia Schlegel und Theresa Scherer ist die interprofessionelle Ausbildung «ein steiniger, aber lohnender Weg.» Es brauche jedoch ein Umdenken. Die Berufe mit ihren unterschiedlichen Kulturen und Bildern müssten sich öffnen und der Interprofessionalität nicht erst in der Berufspraxis, sondern bereits in der Ausbildung eine Chance geben. ■

Nähere Informationen zum ISLS in Bern:  
[www.isls2014.ihl.unibe.ch](http://www.isls2014.ihl.unibe.ch)

Am 11./12. September 2014 findet in Bern die 4. Swiss Conference on Standardized Patients and Simulation in Health Care statt. Informationen unter: [www.spsim.ch](http://www.spsim.ch)

Neuer SBK-Fachverband

## «Pflegestudierende.ch»

Am 12. Juni entscheidet die SBK-Delegiertenversammlung über die Aufnahme des neuen Fachverbandes «Pflegestudierende.ch». Der SBK-Zentralvorstand hat die Statuten des Fachverbandes bereits genehmigt. Die formelle Gründung des Schweizer Verbandes der Pflegestudierenden fand am 14. Mai statt. Die Initianten möchten gesamtschweizerisch die Interessen der Pflegestudierenden und zukünftigen Pflegefachpersonen vertreten. Es ist auch vorgesehen, eng mit dem «Jungen SBK» zusammenzuarbeiten, der bisher auf der Ebene der Sektion SG/TG/AR/AI besteht. Seit Beginn dieses Jahres ist die Mitgliedschaft im SBK für Pflegestudierende in der Grundausbildung gratis.

Nähere Informationen unter:  
[www.edudiant-infirmier.ch](http://www.edudiant-infirmier.ch), [www.sbk-asi.ch](http://www.sbk-asi.ch)

<sup>1</sup> S. Artikel «Gemeinsamer Unterricht Pflege – Medizin: Interprofessionelles Pflänzchen», in «Krankenpflege» 5/2012. [www.sbk.ch/publikationen/zeitschrift-krankenpflege/archiv](http://www.sbk.ch/publikationen/zeitschrift-krankenpflege/archiv)